



LUDWIG
BOLTZMANN
GESELLSCHAFT

REDEN SIE MIT! WAS MACHT CORONA MIT UNSERER PSYCHISCHEN GESUNDHEIT?

Neun Maßnahmen zur
Stärkung der psychischen
Gesundheit während und
nach der Corona-Krise

www.lbg.ac.at

DIE INITIATIVE

Die Folgen der Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus für die psychische Gesundheit waren zu Beginn der Corona-Pandemie nicht abschätzbar. Deshalb hat die Ludwig Boltzmann Gesellschaft kurzfristig die Initiative „Reden Sie mit! Was macht Corona mit unserer psychischen Gesundheit?“ gestartet, **um einen breiten Dialog, Aufmerksamkeit für das Thema und neues, evidenzbasiertes Wissen zu schaffen**. Basierend auf ihrer bisherigen intensiven Erfahrung als wichtige Forschungseinrichtung im Gesundheitsbereich sowie ihrer Expertise mit Open Innovation in Science verfolgte sie damit **zwei Kernziele**:

1. Fachlich fundierte Entscheidungsgrundlagen für die Politik und Vorschläge für neue Maßnahmen zu erarbeiten, damit die psychische Gesundheit der Bevölkerung gezielt in besonders betroffenen und gefährdeten Gruppen gefördert werden kann und
2. Fragen zu identifizieren, zu denen es dringend neue Forschung braucht, um Lösungen für die Bevölkerung entwickeln zu können.

Um bisher unbekannt Problemstellungen aufzudecken und gezielt Maßnahmen zur Stärkung der psychischen Gesundheit in Österreich zu entwickeln, wurde die Bevölkerung wie auch ExpertInnen und PraktikerInnen aktiv und in zwei parallelaufenden Prozessen eingebunden:

1. **Das Crowdsourcing**, in dem die breite Bevölkerung eingeladen wurde, ihre Erfahrungen mit der Corona-Pandemie und der daraus resultierenden Betroffenheit mitzuteilen, um neue Erkenntnisse über die psychische Gesundheit der Menschen in Österreich zu erlangen. Das Crowdsourcing, an dem sich über 800 Personen beteiligten, war zwischen 4. Mai und 6. Juli 2020 offen für Beiträge in den Bereichen *Schule und Bildung, Arbeit und Beruf, soziale Isolation und Vereinsamung*.
2. **Der Co-Creation-Prozess**, in dem ExpertInnen und PraktikerInnen aus unterschiedlichen Disziplinen, basierend auf den Ergebnissen des Crowdsourcings, gemeinsam Vorschläge für neue Maßnahmen zur Stärkung der psychischen Gesundheit während und nach der Corona-Pandemie erarbeiten. Darüber hinaus wurden neue und relevante Ansätze für die Forschung identifiziert.

Auf Basis der Ergebnisse aus dem Crowdsourcing und der Co-Creation-Workshops wurden **neun konkrete Maßnahmen sowie sieben weitere Forschungsbereiche** herausgearbeitet. Die Maßnahmen und Forschungsbereiche wurden von den ExpertInnen nach Relevanz und Dringlichkeit hin bewertet und werden nun sowohl einer breiteren, wie auch der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Wesentliches Ziel sei darüber hinaus, politische und behördliche Entscheidungsträger zu informieren und ihnen eine Entscheidungsgrundlage an die Hand zu geben.

Das Forschungsprojekt der LBG erkennt vor allem drei neuralgische Lebensbereiche, in denen die psychischen Folgen der gegenwärtigen Pandemie besonders dringlich anzusprechen seien: Die Existenzsicherung (Armut, Arbeit und Einkommen), der Schul- und Bildungsbereich (Kinder- und Jugendliche) sowie die gesellschaftliche und soziale Lebensgestaltung.

MASSNAHMEN

Als prioritäre Aufgaben, bzw. Maßnahmen identifizieren die WissenschaftlerInnen sowie die von der LBG eingebundenen PraktikerInnen und ExpertInnen die Ausweitung und entsprechende Finanzierung eines flächendeckenden Angebots an psychotherapeutischer Versorgung, der Beruf der Psychotherapie sei als systemrelevant anzuerkennen. In gleichem Umfang sei jedoch auch eine Thematisierung Pandemie-ausgelöster psychischer Belastungen in der Schule erforderlich. Im Bereich mittelfristig notwendiger Maßnahmen liegen all jene Themen, die mit der beruflichen Situation der Menschen zu tun haben. Hier ginge es, so die internationale Expertin der Initiative, Dr. Ulrike Schmidt, im Sinne der Prävention und Früherkennung um die Überarbeitung der Erhebung der psychischen Belastungen in Unternehmen. Gleichzeitig seien Peer-to-Peer Coaching für ArbeitnehmerInnen sowie spezielle Trainings für Führungskräfte in Betracht zu ziehen. Mit Blick auf die Zukunft erkennt die Forschungsarbeit den Ausbau der Erwachsenenbildung, die Weiterentwicklung von Pandemieplänen unter Einbindung von Betroffenen sowie ein grundsätzliches Aufklärungsprogramm zum Thema Armut mit dem Ziel einer größeren Solidarisierung als wichtige und lohnende Unterfangen.

Flächendeckende Thematisierung von Pandemie-ausgelöster psychischer Belastung in der Schule	
<p>01 (Kurzfristig)</p> <p>Relevanz: hoch Realisierung: einfach</p>	<p>Problemstellung Belastungen durch die Corona-Krise können im schulischen Umfeld zu signifikantem Leistungsabfall sowie zur Entwicklung chronischer psychischer Belastungen sowie in weiterer Folge zu psychischen Erkrankungen führen.</p> <p>Lösungsansatz & Maßnahmen Mit einem flächendeckenden und verpflichtenden Aufarbeitungsprogramm an Schulen sollen mögliche psychische Belastungen der Corona-Krise langfristig abgewandt werden. So können Kinder das am Beispiel der aktuellen Pandemie erlernte Wissen auch zur Stressbewältigung in ihrem weiteren Leben nutzen. FachexpertInnen (PsychotherapeutInnen, PsychologInnen, PsychiaterInnen) kommen dazu an die Bildungseinrichtungen und sprechen mit den SchülerInnen über ihre Erfahrungen während und nach dem Lockdown. Mit dem mehrwöchigen Aufarbeitungsprogramm kann ein niederschwelliger Zugang für betroffene Kinder und Jugendliche erreicht werden: In Zusammenarbeit mit KlassenlehrerInnen oder VertrauenslehrerInnen können weiterführende Maßnahmen, wie Konsultationen mit SchulpsychologInnen, besprochen werden. Klassenvorstandsstunden bzw. wöchentlich wechselnde Fachstunden könnten zur Verfügung gestellt werden, um eine verpflichtende Teilnahme der Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten. Dabei ist zu beachten, dass keine Stigmatisierung von Kindern vorgenommen wird, sondern Unterstützungsmöglichkeiten von FachexpertInnen aufgezeigt und PädagogInnen entlastet werden. Das Programm sollte für Schulen kostenlos angeboten werden. Die Finanzierung kann aus den Bildungs- und Gesundheitsbudgets, aber auch über private Sponsoren und ev. Crowdfunding erfolgen.</p> <p><i>Umsetzung in den nächsten Monaten, insbesondere nach Öffnung aller Schulstufen, sinnvoll (Start Quartal 1/2021). Annahme: Höhere bildende Schulen werden erst nach den Weihnachtsferien wieder aus dem Homeschooling zurückkehren, deshalb die Umsetzung erst ab Quartal 1/2021</i></p> <p>Ansprechpartnerin: Mag. Dr. Brigitta Amann (Landesleitung der Schulpsychologie des Landes Vorarlberg)</p>

Psychotherapie als systemrelevantes Angebot und durchgehende psychotherapeutische Versorgung in und nach der Krise	
<p>02 (Kurzfristig)</p> <p>Relevanz: hoch Realisierung: schwierig</p>	<p>Problemstellung Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung können zur sozialen Isolation, Zerstörung der gewohnten Tagesstruktur, finanziellen Problemen und Zukunftsängsten führen. Durch erhebliche, teilweise Lebenssinn-reduzierende Stressoren können das Risiko einer psychischen Erkrankung verstärkt sowie Neuerkrankungen bei bislang gesunden Menschen ausgelöst werden. Psychische Belastungen und psychiatrische Erkrankungen können dabei zu signifikantem Leidensdruck für Betroffene und Angehörige bis hin zur Suizidalität führen.</p>

	<p>Lösungsansatz & Maßnahmen</p> <p>Um einer Chronifizierung psychischer Erkrankungen vorbeugen, müssen medizinische und psychosoziale Angebote auch in Krisensituationen und Pandemien weiterhin angeboten werden. Dabei muss gewährleistet sein, dass persönlicher Kontakt unter Einhaltung der Schutzmaßnahmen möglich ist und mobile psychosoziale Dienste weiterhin erreichbar und tätig sind. Parallel dazu müssen alternative Onlineangebote qualitativ geprüft und datenschutzrechtlich sicher gestaltet werden, damit eine psychotherapeutische Behandlung stattfinden kann.</p> <p>Da bisher keine Definition zu “im Krisenfall aufrechtzuerhaltender Tätigkeiten” und damit verbundener Berufe existiert (Masterplan zu systemkritischen Infrastrukturen, Bundeskanzleramt, 2014¹), sollen diese erarbeitet und im Pandemiegesetz verankert werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die psychologische und psychotherapeutische Versorgung auch im Krisenfall durchgehend gewährleistet werden muss und die damit verbundenen Tätigkeiten als essentiell eingestuft werden. In die Erarbeitung der aufrechtzuerhaltenden Tätigkeiten und Berufsgruppen sind unterschiedliche ExpertInnen und PraktikerInnen miteinzubeziehen und bestehende Unterstützungsangebote, wie zum Beispiel der Kinder- und Jugendhilfe, auszubauen. Die Finanzierung kann aus den Bildungs- und Gesundheitsbudgets erfolgen.</p> <p><i>Umsetzung: Psychotherapie als systemrelevanter Beruf in Lockdown II bereits umgesetzt > mehr finanzierte Psychotherapieplätze derzeit bereits vielfach gefordert > Umsetzung in den nächsten Monaten sinnvoll (ab sofort)</i></p> <p>Ansprechpartner: Primar Dr. Christian Jagsch (Vorstand der Abteilung für Alterspsychiatrie und Alterspsychotherapie, LKH Graz II)</p>
--	--

Übungstag für Homeschooling – ein digitaler Lerntag für alle Schulen pro Semester	
<p>03</p> <p>(Kurzfristig)</p> <p>Relevanz: hoch Realisierung: schwierig</p>	<p>Problemstellung</p> <p>Kinder sind im Schnitt fähiger, flexibel auf Veränderungen, wie etwaige Corona-Eindämmungsmaßnahmen, zu reagieren, als Erwachsene. Vor dem Hintergrund technischer bzw. struktureller Herausforderungen im Homeschooling (z.B. Motivation und Organisation im Selbststudium; Umgang mit Online-Learning-Programmen) besteht für Kinder und Jugendliche jedoch das erhöhte Risiko, Ausbildungsdefizite hinnehmen zu müssen.</p> <p>Lösungsansatz & Maßnahmen</p> <p>Österreichweit soll an allen Schulen ein verpflichtender Homeschooling-Übungstag pro Semester eingeführt werden (ähnlich der verpflichtenden Feuersalarm-Übung). LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern sollen dadurch mehr Vertrauen in den digitalen Unterricht erhalten. Dabei sollen Eltern an diesem Tag zu Hause – anders als in der Corona-Krise – keine betreuende Rolle übernehmen, damit der digitale Unterricht die Kinder direkt erreicht. Ein wesentlicher Teil der Maßnahme ist die Schulung des Personals sowie die Erarbeitung passender Unterlagen: LehrerInnen werden im Umgang mit digitalen Tools und Methoden geschult und der Lehrstoff-Umfang vorab definiert. SchülerInnen lernen die Grundregeln des Homeschoolings und Eltern erhalten umfassendes Informationsmaterial. Es wird besonderes Augenmerk darauf gelegt, dass die soziale Komponente im Homeschooling verstärkt berücksichtigt wird.</p> <p>Wichtig ist, dass hier eine begleitende Beobachtung der Umsetzung stattfindet und das Verbesserungspotenzial bei Schulen, PädagogInnen, LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern nach dem „Übungstag“ systematisch analysiert wird. Dabei wird nicht nur die technische und didaktische Umsetzung betrachtet, sondern auch die Kommunikation zwischen den einzelnen Beteiligten (Eltern, Lehrende und SchülerInnen). Maßgeschneiderte Unterstützungspakete für die einzelnen Gruppen können danach erarbeitet werden. So ist es vorstellbar, dass PädagogInnen zu Schulungen verpflichtet und Eltern bzw. Kinder mit der benötigten Infrastruktur ausgestattet werden.</p>

1 <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/themen/sicherheitspolitik/schutz-kritischer-infrastrukturen.html>

	<p>Zentral für die Umsetzung der Maßnahme ist auch, dass sie in enger Kooperation mit den ArbeitnehmerInnen- und ArbeitgeberInnen-Vertretungen erarbeitet wird, sodass Dienstaussfälle und Umsatzeinbußen vermieden werden. Weiters ist wichtig, dass die Umsetzung nicht zu Lasten der Eltern realisiert wird.</p> <p><i>Umsetzung und Erstellung der Lehrmaterialien und -plan nach Lockdown II sinnvoll (Quartal 1/2021). Übungstag hat nach Ende der Pandemie keine Relevanz mehr, deshalb sollte die Umsetzung so schnell wie möglich erfolgen. Im Hinblick auf stärkere Resilienz in künftigen Krisensituationen und in Kombination mit Maßnahme 4 hat diese Maßnahme auch das Potenzial, langfristige Wirkung zu entfalten.</i></p> <p>Ansprechpartnerin: Mag. Katja Schweitzer (Psychologin und Notfallpsychologin, Koordinatorin kids.line Salzburg)</p>
--	--

Überarbeitung der Erhebung der psychischen Belastung in Unternehmen – ArbeitnehmerInnen-Schutzgesetz

<p>04 (Mittelfristig)</p> <p>Relevanz: hoch Realisierung: einfach</p>	<p>Problemstellung In Abhängigkeit von Art der Beschäftigung sowie dem Grad des Leistungs- und Verantwortungsdrucks kann die Arbeitstätigkeit für Menschen einen intermittierenden sowie chronischen Belastungsfaktor darstellen. Dieser Stressor wird in der aktuellen Situation durch Corona-Eindämmungsmaßnahmen zusätzlich verstärkt.</p> <p>Lösungsansatz & Maßnahmen Es ist notwendig, arbeitsbezogene Stressoren zu erheben und zu reduzieren sowie im Sinne der Früherkennung und Prävention anonyme und freiwillige Screening-Untersuchungen auf das Vorliegen psychischer Erkrankungen anzubieten. Die Fragebögen nach dem ArbeitnehmerInnenschutzgesetz (ASchG) sollten im Zuge dessen unter Einbeziehung von ExpertInnen, PraktikerInnen und Betroffenen aus unterschiedlichen Fachbereichen (z.B. Psychologie, Arbeitsorganisation, (Technik-)Soziologie, Mensch-Maschine-Interaktion, etc.) überarbeitet und relevante Themen zur psychischen Belastung in die Erhebung aufgenommen werden.</p> <p><i>Umsetzung und Erhebung nach Ende des Lockdowns II sinnvoll (Start Quartal 2-3/2021). Begründung: Für die Erhebung bedarf es aber eines halbwegs geregelten Arbeitsalltags und eine weitere Eindämmung der Pandemie</i></p> <p>Ansprechpartner: Dr. Peter Stippl (Präsident des Österreichischen Bundesverbandes für Psychotherapie)</p>
--	--

Niederschwelliges Peer-to-Peer Coaching-Angebot für Arbeitnehmerinnen, die aufgrund der Corona-Pandemie Unterstützung benötigen

<p>05 (Mittelfristig)</p> <p>Relevanz: mittel Realisierung: mittel</p>	<p>Problemstellung In Abhängigkeit von Art der Beschäftigung sowie dem Grad des Leistungs- und Verantwortungsdrucks kann die Arbeitstätigkeit für Menschen einen intermittierenden sowie chronischen Belastungsfaktor darstellen. Dieser Stressor wird in der aktuellen Situation durch Corona-Eindämmungsmaßnahmen zusätzlich verstärkt.</p> <p>Lösungsansatz & Maßnahmen Peer-to-Peer-Angebote sollen ArbeitnehmerInnen eine niedrigschwellige, anonyme Möglichkeit des direkten Austausches über Corona-bedingte Belastungen mit anderen Berufstätigen abseits des eigenen Arbeitsplatzes bieten. Es ist auch vorstellbar, dass derartige Angebote online zur Verfügung gestellt werden. Die Umsetzung kann von der ArbeitnehmerInnenvertretung koordiniert und finanziert werden. Dabei ist zu beachten, dass etwaige Treffen anonym und außerhalb des betrieblichen Umfeldes stattfinden, um einen sicheren Raum für den Austausch zu bieten. Zentral ist auch, dass es sich dabei um eine lose Gruppe handelt und die Teilnahme so niederschwellig als möglich und auf freiwilliger Basis passiert.</p>
---	---

	<p>Sogenannte Intervisionsgruppen (kollegiale Beratung von beruflich Gleichgestellten) können unbegleitet stattfinden, um den Austausch und das Lernen zwischen den Peers zu fördern. Weiteres kann im Rahmen einer Supervision (Fachinput und Reflexion von Anliegen) eine externe Begleitung durch eine FachexpertIn (SupervisorInnen und PsychotherapeutInnen) stattfinden.</p> <p><i>Umsetzung nach Ende des Lockdowns II sinnvoll (Start Quartal 2-3/2021) Annahme: Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Arbeitsmarkt werden auch nach Ende der Pandemie noch länger spürbar sein. Für Peer-to-Peer-Angebote wäre es sinnvoll, diese dann auch in Form von persönlichen Treffen anzubieten.</i></p> <p>Ansprechpartnerin: Priv.-Soz. Dr. Beate Schrank, MSc, PhD (Co-Leiterin der Ludwig Boltzmann Forschungsgruppe D.O.T.)</p>
--	---

Führen in der Krise - Training für Führungskräfte aus Verwaltung und dem Non-Profit-Bereich	
<p style="font-size: 2em; font-weight: bold; margin: 0;">06</p> <p style="margin: 0;">(Mittelfristig)</p> <p style="margin: 0;">Relevanz: hoch Realisierung: mittel</p>	<p>Problemstellung Insbesondere für Führungskräfte kann der Arbeitsalltag aufgrund des hohen Leistungs- und Verantwortungsdrucks einen intermittierenden sowie chronischen Belastungsfaktor darstellen. Dieser Stressor wird in der aktuellen Situation durch Corona-Eindämmungsmaßnahmen zusätzlich verstärkt.</p> <p>Lösungsansatz & Maßnahmen Ein verpflichtendes Online-Weiterbildungsprogramm mit flexiblen Modulen zu Führungsfragen in der Krise soll Führungskräfte in der öffentlichen Verwaltung und im Non-Profit-Bereich (z.B. PädagogInnen, Gesundheitsfachkräfte, PflegeheimleiterInnen, SchuldirektorInnen und Personen in Leitungsfunktionen) das Werkzeug geben, in der Krise zielgerichtet zu agieren. Inhaltlich steht dabei die Stärkung der eigenen psychischen Gesundheit wie auch die psychische Gesundheit der MitarbeiterInnen und zu betreuenden Personen im Vordergrund. Führungskräfte erfahren in diesem Programm auch, wie sie ihr Verhalten in belastenden und herausfordernden Situationen verändern und steuern können, um bestmöglich zu führen. Der Begriff "Krise" wird breit definiert und die Corona-Pandemie als eine Art der Krise verstanden. Methodisch kann durch Storytelling und audiovisuell-gestützte Formate auf die Erfahrungen von Rollenvorbildern und Peers zurückgegriffen werden.</p> <p><i>Umsetzung nach Lockdown II und nach Wiederherstellung eines „normalen“ Arbeitsalltags sinnvoll (Start Quartal 3-4/2021). Ausgangspunkt: Wirtschaftliche Krise wird länger andauern als die Corona-Pandemie, die wirtschaftlichen Folgen werden längerfristig zu spüren sein. Eine langfristige Strategie für Führen in der Krise ist daher auch in diesem Zusammenhang sinnvoll.</i></p> <p>Ansprechpartnerin: Mag. rer. nat. Anna Werksnies (Selbstständige Psychotherapeutin)</p>

Ausbau der Erwachsenenlehre für Frauen	
<p style="font-size: 2em; font-weight: bold; margin: 0;">07</p> <p style="margin: 0;">(Langfristig)</p> <p style="margin: 0;">Relevanz: hoch Realisierung: mittel</p>	<p>Problemstellung Die Zahl der Arbeitslosen ist durch die Corona-Pandemie zuletzt stark angestiegen. Dabei sind besonders Frauen betroffen, weshalb davon auszugehen ist, dass Frauen in Zukunft vermehrt von Armut betroffen sein werden. Das wiederum stellt einen weiteren Risikofaktor für die Entwicklung psychischer Erkrankungen dar.</p> <p>Lösungsansatz & Maßnahmen Um langfristig die soziale Absicherung von Frauen zu fördern, muss das Angebot an Re-Qualifizierungsmaßnahmen ausgebaut werden. Auf dem zweiten Bildungsweg erhalten Frauen so die Möglichkeit, mit einer Zusatzqualifikation in der Arbeitswelt neu Fuß zu fassen. Die Qualifizierung ist als AMS-Maßnahme zu sehen, die keine Zusatzbelastung neben Kinderbetreuung und Berufstätigkeit darstellt, sondern anstelle einer Berufstätigkeit</p>

	<p>absolviert wird. In der Ausbildungszeit erhalten Frauen finanzielle Unterstützung in der Höhe eines durchschnittlichen Gehalts und kein geringes Einsteiger- bzw. Lehrlingsgehalt. Dadurch können Frauen neben bestehenden finanziellen Verpflichtungen und Kinderbetreuung einen neuen Berufsweg einschlagen.</p> <p>Um die Definition zukunftsträchtiger Berufe umfassend zu erarbeiten, könnte ein größerer Diskurs in Form eines Crowdsourcings umgesetzt werden. Es ist wichtig, dass die Definition der zukunftsträchtigen Berufe auf bestehendem Wissen, fachlicher Expertise und tatsächlichem Bedarf der Zivilgesellschaft basiert.</p> <p>Die Maßnahme würde neben der Unterstützung von Frauen auch die Erreichung der Sustainable Development Goals der UNO in Bezug auf Geschlechtergleichheit und lebenslanges Lernen berücksichtigen.</p> <p><i>Umsetzung nach Rückkehr in den „normalen“ Arbeitsalltag sinnvoll (Start Quartal 1/2022). Es werden sich auch erst längerfristig die wirtschaftlichen Folgen abzeichnen, die hier mitbedacht werden sollten, dafür muss man die Corona-Pandemie aber erst in den Griff bekommen.</i></p> <p>Ansprechpartnerin: Clara Moder, MSc (Sozioökonomin im Verein arbeit plus)</p>
--	---

Co-Entwicklung von Pandemieplänen und Handlungsleitfäden unter Einbeziehung Betroffener und BürgerInnen	
<p style="font-size: 2em; font-weight: bold; margin: 0;">08</p> <p style="margin: 0;">(Langfristig)</p> <p style="margin: 0;">Relevanz: hoch</p> <p style="margin: 0;">Realisierung: mittel</p>	<p>Problemstellung</p> <p>Es ist nicht durchgehend möglich, Corona-Eindämmungsmaßnahmen optimal an die Bedürfnisse sämtlicher betroffener Personengruppen anzupassen. Maßnahmen können daher unter anderem zur sozialen Isolation, Zerstörung der gewohnten Tagesstruktur, finanziellen Problemen sowie Zukunftsängsten führen und damit das Risiko einer psychischen Erkrankung erhöhen.</p> <p>Lösungsansatz & Maßnahmen</p> <p>Auf Bundesebene soll unter Einbeziehung der Länder ein einheitlicher Rahmen für das Vorgehen in Pandemien, ein sogenannter Pandemieplan, erarbeitet werden, um für zukünftige Krisen besser gerüstet zu sein. Dieser Pandemieplan mit Handlungsempfehlungen sollte regelmäßig unter Einbeziehung wissenschaftlicher Erkenntnisse überarbeitet werden und unter anderem Bereiche wie Bildung, Gesundheit und Pflege sowie auch Bereiche in denen Eigenverantwortung der BürgerInnen gefordert ist, enthalten. Der Pandemieplan wird durch konkrete Handlungsleitfäden unterstützt.</p> <p>Diese Handlungsleitfäden sollen unter Einbindung von betroffenen Personengruppen (z.B. PatientInnen, PädagogInnen), PraktikerInnen (z.B. Fachkräfte im Gesundheitswesen, SozialarbeiterInnen) und FachexpertInnen aus unterschiedlichen Disziplinen ausgearbeitet werden, um eine praxisnahe und tragbare Umsetzung zu gewährleisten, die die Bedürfnisse der unterschiedlichen Berufsgruppen und BürgerInnen berücksichtigt. Der Fokus der Handlungsleitfäden soll auf präventiven Empfehlungen im Umgang mit der Krise und Eigenverantwortung gelegt werden und exemplarisch die Lebenswelten und Herausforderungen der Zielgruppen darstellen. Sie sollen zeigen, welche Verhaltensweisen empfohlen werden und möglich sind. Sie sind daher nicht als alleiniges Darstellen von Verboten und Einschränkungen gedacht.</p> <p><i>Umsetzung kann bereits während der Corona-Pandemie beginnen (Start Quartal 2-3/2021). Um die Erfahrungen aus der Krise miteinzubeziehen, ist eine längerfristige Umsetzung notwendig, da diese erst nach Ende der Krise ausgewertet werden können.</i></p> <p>Ansprechpartnerin: Dr. rer. soc. oec. Ingrid Zechmeister-Koss, MA (Leitung Gesundheitsökonomie & Versorgungsforschung, Strategie und Management Support, HTA Austria)</p>

Schulprogramm zur Aufklärung über Armut in Österreich

09

(Langfristig)

Relevanz: mittel
Realisierung: einfach

Problemstellung

In Armut lebende Menschen stehen durchschnittlich erhöhten Beeinträchtigungen und Herausforderungen während einer Pandemie gegenüber, als wohlhabende Menschen (z.B. im Homeschooling durch die kostspielige Anschaffung geeigneter technischer Endgeräte sowie aufgrund der räumlich oft stark begrenzten Wohnsituation). Zudem sorgt auch der Armutzustand selbst für erhöhte psychische Belastungen (z.B. durch Schamgefühl).

Lösungsansatz & Maßnahmen

Mithilfe von Aufklärungsprogrammen können Solidarität mit von Armut betroffenen Menschen erhöht und einer Pandemie-bedingten Förderung gesellschaftlicher Schichtenbildung entgegengewirkt werden. Ziel ist es, Kinder und Jugendliche über Armut in Österreich aufzuklären. Entwickelt und umgesetzt wird ein spielerisches Schulprogramm für unterschiedliche Altersgruppen (Volksschule bis höhere bildende Schulen), das Armut – verstärkt durch die Corona-Krise – bei Kindern zum Thema hat. Damit wird eine direkte und niederschwellige Unterstützung von Betroffenen und deren Umfeld erreicht. Das Programm wird Schulen in Modulen kostenlos angeboten. Es ist möglich, dass für jeweilige FachlehrerInnen (z.B. für den Sachunterricht, Geschichts-, Geographie-, Ethik- oder Religionsunterricht) spezifische Lernmaterialien ausgearbeitet werden, so kann die Vermittlung der Inhalte in den bestehenden Lehrplan eingebettet werden. Das Programm umfasst Informationsformate und ExpertInnen-Workshops, in denen die Kinder aktiv ins Tun kommen, sowie ein begleitendes und weiterführendes Lernmaterial für PädagogInnen und LehrerInnen.

Zentral dabei ist, dass armutsgefährdete Kinder nicht stigmatisiert werden. Das Schulprogramm muss daher zielgruppengerecht und unter Einbindung von Fachleuten (z.B. SchulpsychologInnen und PädagogInnen) entwickelt werden. Darüber hinaus ist es unumgänglich, dass armutsgefährdeten Kindern Ressourcen zur Verfügung gestellt werden (z.B. Laptops, Hausaufgabenbetreuung, Lern- und Freizeitaktivitäten), um einen niederschweligen Zugang sicherzustellen und gleiche Bildungschancen für alle Kinder zu gewährleisten. Die Finanzierung kann in Zusammenarbeit mit PartnerInnen aus der Zivilgesellschaft erreicht werden (z.B. Sponsoren, Crowdfunding, etc.).

Umsetzung nach Rückkehr in einen „normalen“ Schulalltag und Alltagsleben sowie Erfahrungen aus der Corona-Pandemie sinnvoll (Start Quartal 1-2/2022)

Ansprechpartnerin:

Lea Laubenthal, MSc
(Sozialberaterin, Caritas Wien)

FORSCHUNGSBEDARF

Im Zuge des kollaborativen Projektes wurde über konkrete Maßnahmen hinaus weiterer Forschungsbedarf identifiziert. So gelte es vor allem herauszufinden, welche Belastungen wann im Verlauf der Krise auftreten, welche Risikogruppen es dabei gäbe und wie man diesen Belastungen bestmöglich begegnen könne. Als wichtiges weiteres Forschungsthema sei zudem noch im aktuellen Verlauf der Pandemie herauszuarbeiten, welche Risikobereitschaft in der Bevölkerung vorhanden sei und wie diese von der politischen/behördlichen Kommunikation beeinflusst werde. Mittelfristig seien darüber hinaus aus der Erforschung der Auswirkung zeithistorischer und traumatischer Erfahrungen auf die Corona-Pandemie sowie der Auswirkungen der Krisenkommunikation der Regierungen im internationalen Vergleich wertvolle Erkenntnisse zu gewinnen. In der langfristigen Perspektive wünschen sich die WissenschaftlerInnen sowie die von der LBG eingebundenen PraktikerInnen und ExpertInnen einen Blick auf die Auswirkungen der Corona-Krise auf Kinder und Jugendliche mit vermehrtem Unterstützungsbedarf, das Phänomen des vermehrten Online-Gamings sowie die neuropsychimmunologischen Auswirkungen Lockdown-bedingt mangelhafter Bewegungen werfen zu können.

Entwicklung Krisen-induzierter Belastungen im Intensitätsverlauf einer Krise	
01 (Kurzfristig) Relevanz: hoch Realisierung: mittel	Beschreibung des Forschungsbedarfs Wie verlaufen krisenausgelöste Belastungen nach der Corona-Krise? Wie haben sich psychische Erkrankungen in und während der Krise entwickelt und mit welchen mittel- und langfristigen Folgen ist zu rechnen? Es bedarf einer Erhebung und Analyse der psychischen Folgen der Corona-Pandemie und die Beforschung von Risiko- und Resilienzfaktoren zur Prävention weiterer psychischer Belastungen durch die Krisensituation. Bestehende Daten und Studien systemrelevanter Institutionen (z.B. der Kinder- und Jugendhilfe) können hierfür herangezogen werden. Einschätzung der ExpertInnen Es ist keineswegs so, dass krisenbedingte psychische und nicht- psychische, also z.B. wirtschaftliche, Belastungen parallel zur Krisenentwicklung an- und absteigen. Manche Faktoren, wie Arbeitslosigkeit und Verlust der wirtschaftlichen Existenz, gewinnen nach der Krise eine größere Bedeutung als vorher – zu einem Zeitpunkt, an dem sozusagen die allgemeine Krise vorbei ist, die individuelle Krise aber geblieben ist oder sich gar verstärkt hat. In diesem Kontext könnte ein weiterer Forschungsbedarf adressiert werden, nämlich der Auswirkung zeithistorischer und traumatischer Erfahrungen auf die gesamtgesellschaftliche und die individuelle Krisenentwicklung. Ziel all dieser Forschungsfragen ist, herauszufinden, welche Belastungen wann im Verlauf einer Krise auftreten, welche speziellen Risikogruppen es gibt und wie man diesen Belastungen vorbeugen oder begegnen kann. Diese Forschungsziele sind hochrelevant, um die langfristigen gesamtgesellschaftlichen Konsequenzen der aktuellen Corona-Pandemie auf unterschiedlichen Ebenen (Gesundheit, Wirtschaft, Kultur etc.) abschätzen und ggf. abmildern zu können, weshalb diese beiden Forschungsfragen an erster Stelle gesetzt worden sind. <i>Umsetzung noch während der Pandemie bzw. Lockdown notwendig, ev. auf bestehende Daten aus Lockdown I und II zurückgreifen (Start Quartal 4/2020 und 1-2/2021)</i> Ansprechpartner: Dr. Thomas Wochele-Thoma (Ärztlicher Leiter Caritas ED Wien, Psychiater und Psychotherapeut, Co-Investigator am Ludwig Boltzmann Institute of Digital Health & Patient Safety)

Risikobereitschaft der Gesellschaft zur Abwägung von Corona-Eindämmungsmaßnahmen	
02 (Kurzfristig) Relevanz: hoch Realisierung: mittel	Beschreibung des Forschungsbedarfs Welches Risiko ist unsere Gesellschaft bereit in Bezug auf Corona-Eindämmungsmaßnahmen und Lockdown in Kauf zu nehmen? Wie geht die Gesellschaft mit dem Risiko der Erkrankung und Ansteckung des Einzelnen und anderen um? Sozialwissenschaftlich geprägte Forschung soll den Umgang der Bevölkerung mit den Corona-Eindämmungsmaßnahmen und deren Risikobereitschaft aufzeigen und daraus politische Handlungsempfehlungen ableiten.

	<p>Einschätzung der ExpertInnen</p> <p>Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung werden für die Bevölkerung gemacht. Die Frage nach der Risikobereitschaft der Gesellschaft in Bezug auf die aktuelle Pandemie ist untrennbar mit der Frage der Krisenkommunikation der Regierung verbunden, da sich diese die Risikobereitschaft der Bevölkerung beeinflusst und vice versa.</p> <p><i>Umsetzung noch während der Pandemie notwendig, ev. auf bestehende Daten aus Lockdown I und II zurückgreifen (Start Quartal 1-2/2021)</i></p> <p>Ansprechpartnerin: Univ.-Prof. Dr. Jutta Fiegl (Vizerektorin der Sigmund Freud Privatuniversität und Präsidentin der Gesellschaft Österreichischer PsychotherapeutInnen)</p>
--	---

Auswirkung zeithistorischer und traumatischer Erfahrungen auf die Corona-Pandemie	
<p>03 (Mittelfristig)</p> <p>Relevanz: hoch Realisierung: mittel</p>	<p>Beschreibung des Forschungsbedarfs</p> <p>Welchen Einfluss haben traumatische Erfahrungen und zeithistorische Erlebnisse auf die Empfindung der Corona-Krise und welche Auswirkungen ergeben sich dadurch für die psychische Gesundheit? In welchem Zusammenhang stehen traumatische Erlebnisse und Retraumatisierungen durch die Corona-Krise, insbesondere bei vulnerablen Zielgruppen, wie Kriegserfahrungen von älteren Menschen, unbegleitete Flüchtlinge, und Kinder und Jugendliche? Es bedarf einer Langzeitstudie und Verlaufsforschung, die den Umgang von Betroffenen und Betreuenden untersucht und die Auswirkungen im Erwachsenenalter beforcht.</p> <p>Einschätzung der ExpertInnen</p> <p>Im Kontext der Einschätzung des Forschungsbedarfes 1 könnte die Auswirkung zeithistorischer und traumatischer Erfahrungen auf die gesamtgesellschaftliche und die individuelle Krisenentwicklung adressiert werden. Ziel der Forschungsfragen ist, herauszufinden, welche Belastungen wann im Verlauf einer Krise auftreten, welche speziellen Risikogruppen es gibt und wie man diesen Belastungen vorbeugen oder begegnen kann. Diese Forschungsziele sind hochrelevant, um die langfristigen gesamtgesellschaftlichen Konsequenzen der aktuellen Corona-Pandemie auf unterschiedlichen Ebenen (Gesundheit, Wirtschaft, Kultur etc.) abschätzen und gegebenenfalls abmildern zu können, weshalb diese beiden Forschungsfragen an erster Stelle gesetzt worden sind.</p> <p><i>Umsetzung nach der Pandemie bzw. Lockdown sinnvoll (Start Quartal 3-4/2021)</i></p> <p>Ansprechpartnerin: Univ.-Prof. Dr. Barbara Stelzl-Marx (Historikerin, Leiterin des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung)</p>

Wissenschaftliche Analyse der Krisenkommunikation der Regierungen im internationalen Vergleich	
<p>04 (Mittelfristig)</p> <p>Relevanz: hoch Realisierung: einfach</p>	<p>Beschreibung des Forschungsbedarfs</p> <p>Die Kommunikationsstrategie der Regierung setzte unter anderem auf die Suggestion von Angst vor dem Corona-Virus und Handlungsverbote. Diese Kommunikationsstrategie haben viele Menschen als belastend und nicht zielführend empfunden. Es bedarf einer wissenschaftlichen Aufbereitung der Kommunikation während der Corona-Krise und zu den Corona-Eindämmungsmaßnahmen sowie deren rechtlichen und sozialen Folgen für die Bevölkerung. Insbesondere ein internationaler Vergleich der Kommunikationsstrategien der Regierungen, praktische Anwendungen der Corona-Eindämmungsmaßnahmen und Analyse systemrelevanter Institutionen könnten positive und negative Beispiele aufzeigen und für zukünftige Krisen wegweisend sein.</p> <p>Einschätzung der ExpertInnen</p> <p>Die Analyse der Krisenkommunikation im internationalen Vergleich hat zum Ziel, Auswirkungen der unterschiedlichen Kommunikationsstile auf die Risikobereitschaft und die Solidarität mit den getroffenen Maßnahmen herauszufinden. Die Ergebnisse dieser Forschung sollten in künftige Krisenpläne der Regierungen einfließen und diese so optimieren.</p>

	<p><i>Umsetzung nach der Pandemie sinnvoll (Start Quartal 4/2021), da die gesamte Kommunikation miteinbezogen werden sollte.</i></p> <p>Ansprechpartnerin: Mag. rer. nat. Anna Werksnies (Selbstständige Psychotherapeutin)</p>
--	--

Auswirkungen der Corona-Krise auf Kinder und Jugendliche mit vermehrtem Unterstützungsbedarf

<p>05 (Langfristig) Relevanz: hoch Realisierung: mittel</p>	<p>Beschreibung des Forschungsbedarfs Wie wirkt sich die Corona-Krise auf Kinder und Jugendliche mit vermehrtem Unterstützungsbedarf in Bezug auf schulische Leistung, psychische Gesundheit und Betreuungsbedarf aus? Insbesondere Kinder und Jugendliche aus bildungsferneren und unteren sozialen Schichten sind vermehrt auf außerschulische Unterstützung angewiesen und waren während der Corona-Krise oft nicht erreichbar. Es bedarf unterschiedliche Dimensionen und Facetten zu beforschen, wie Kinder und Jugendliche in der Corona-Krise mit mangelnder (außer-)schulischer Unterstützung, Verringerung der sozialen Kontakte und Erhaltung der psychischen Gesundheit umgegangen sind. Dazu sollen eine Langzeitstudie und Verlaufsforschung, die die Auswirkungen der Corona-Eindämmungsmaßnahmen im Erwachsenenalter unter Berücksichtigung der bundesländerspezifischen Maßnahmen und Schultypen untersucht, durchgeführt werden.</p> <p>Einschätzung der ExpertInnen Kinder und Jugendliche sind in den Lockdown-Phasen nicht allein von negativen Auswirkungen durch vermehrten Internetkonsum und Online-Gaming betroffen. Zudem leidet diese Altersgruppe besonders unter der Einschränkung ihres Bewegungsspielraums sowie reduziertem sozialen Austausch mit Gleichaltrigen, der für ihre Entwicklung jedoch essentiell ist. Hinzu kommt, dass während einer Pandemie soziale und intime Kontakte ein hohes Infektionsrisiko mit sich bringen und dass die allgegenwärtige mediale Darstellung von Sexualität die soziale Entwicklung Heranwachsender beeinträchtigen kann.</p> <p>Eine weitere langfristige Konsequenz der aktuellen Krise sind veränderte Ausbildungsbedingungen, die von Lehrlingen und Studierenden ein hohes Maß an Selbststrukturierung erfordern. Welche der Lockdown-bedingten Faktoren Kinder und Jugendlichen subjektiv und objektiv am stärksten beeinträchtigen, kann aktuell nur vermutet werden und sollte daher systematisch erhoben und auf Basis der Ergebnisse entsprechende Gegenmaßnahmen entwickelt werden.</p> <p><i>Umsetzung nach Ende der Pandemie sinnvoll (Start Quartal 1/2022)</i></p> <p>Ansprechpartnerin: Priv.-Soz. Dr. Beate Schrank, MSc, PhD (Co-Leiterin der Ludwig Boltzmann Forschungsgruppe D.O.T.)</p>
---	--

Vermehrtes Online-Gaming als Vermeidungsstrategie in der Krise und dessen langfristige Auswirkung auf Jugendliche und Erwachsenen
--

<p>06 (Langfristig) Relevanz: hoch Realisierung: mittel</p>	<p>Beschreibung des Forschungsbedarfs Jugendliche und junge Erwachsene verbringen oftmals Stunden und Tage in virtuellen Welten. Der übermäßige Konsum von Videospiele kann sich negativ auf das (soziale) Verhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auswirken. Während der Corona-Krise kam es zu einem Anstieg an Online-Gaming und Rückzug in die virtuellen Welten. Der Rückzug in virtuelle Welten wurde jedoch auch als Möglichkeit zum Austausch zwischen Freunden genutzt. Es bedarf an Forschung zur Auswirkung des vermehrten Online-Gamings und dessen mittel- und langfristigen Folgen auf das (soziale) Verhalten der Betroffenen und ihre Alltagsgestaltung.</p> <p>Einschätzung der ExpertInnen Soziale Ängste, Inaktivität und sozialer Rückzug sind Konsequenzen eines übermäßigen Internet- und Medienkonsums. Durch die Pandemie können Internet- und Online-</p>
---	--

	<p>Abhängigkeiten mangels Beschäftigungsalternativen bei Jugendlichen, aber auch bei Erwachsenen, gefördert werden und somit anhaltende Verhaltensänderungen sowie (schulische) Leistungsstörungen ausgelöst werden. Wichtig in diesem Zusammenhang ist herauszufinden, wie man chronischen Verhaltensstörungen, die über die Krise hinaus anhalten, vorbeugen kann, welche Anlaufstellen zur Information und Beratung betroffene Jugendliche bzw. Erwachsene aufsuchen können und ob das diesbezügliche Angebot ausgebaut werden muss.</p> <p><i>Umsetzung nach Ende der Pandemie sinnvoll (Start Quartal 1/2022), da langfristige Auswirkungen erst danach gemessen werden können.</i></p> <p>Ansprechpartnerin: Mag. Katja Schweitzer (Psychologin und Notfallpsychologin, Koordinatorin kids.line Salzburg)</p>
--	--

Embodiment - Neuropsychimmunologische Auswirkungen in Zusammenhang mit mangelnder Bewegung in der Corona-Krise	
<p>07 (Langfristig)</p> <p>Relevanz: mittel Realisierung: mittel</p>	<p>Beschreibung des Forschungsbedarfs Wie hängen Angst, Resilienz und körperliche Gesundheit zusammen? Der Mangel an Bewegung während des Lockdowns und seine Folgen, sowie der Stressabbau in Form von Bewegung können psychische und physische Auswirkungen zeigen. Die Interaktion zwischen körperlichen und psychischen Vorgängen (Embodiment) soll im Zusammenhang mit den Einschränkungen und Folgen der Corona-Eindämmungsmaßnahmen (z.B. Angstzustände, Mangel an Bewegung, chronische psychische Erkrankungen, etc.) und dessen Risiko- und Resilienzfaktoren beforscht werden. Zentral ist, dass dabei konkrete Umsetzungsempfehlungen entwickelt werden, welche in der Praxis zeitnah und ressourceneffizient umgesetzt werden können - z.B. Etablierung von Spaziergängen mit älteren Menschen als Nachbarschaftshilfe.</p> <p>Einschätzung der ExpertInnen Zahlreiche Forschungsarbeiten legen nahe, dass Bewegung und Sport sowohl psychischen Beschwerden vorbeugen als auch bestehende psychische Erkrankungen bessern können und dass umgekehrt, körperliche Inaktivität somit den Abbau von Stress behindern und das Auftreten psychischer Symptome fördern kann. Interessant wäre es zudem, neuroimmunologische Mechanismen zu identifizieren, die diesem Zusammenhang zu Grunde liegen. Dies wäre sowohl im Zusammenhang mit der Corona-Krise als auch davon unabhängig für die Prävention und Therapie psychischer Erkrankungen relevant. Jedoch ist diese Forschungsfragestellung für die Bewältigung der <i>aktuellen</i> Krise eher als nachrangig einzustufen.</p> <p><i>Umsetzung nach Ende der Pandemie sinnvoll (Start Quartal 1/2022)</i></p> <p>Ansprechpartnerin: Dr. Ulrike Schmidt (Stellv. Direktorin der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie Bonn)</p>

MITWIRKENDE DER INITIATIVE

Unterstützungskomitee	
Doris Schmidauer	Selbständige Unternehmensberaterin
Wolfgang Fleischhacker	Rektor der Medizinischen Universität Innsbruck
Michael Landau	Direktor der Caritas der Erzdiözese Wien, Präsident der Caritas Österreich und Präsident der Caritas Europa
Ulrike Schmidt	Stellv. Direktorin der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie Bonn
Werner Schöny	Ehrenpräsident und bis 2019 Obmann von pro mente Austria
Christiane Spiel	Universitätsprofessorin und Präsidentin des Wissenschaftlichen Beirats für Berufsbildungsforschung des Schweizer Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation

ExpertInnen im gesamten Prozess	
Jutta Fiegl	Vizerektorin der Sigmund Freud Privatuniversität und Präsidentin der Gesellschaft Österreichischer Psychotherapeut*innen (VÖPP)
Lisz Hirn	Philosophin, Schwerpunkt „Philosophische Praxis als Gesellschaftskritik und im Kultur und Kunstbereich“
Alex Hofer	Leiter der Universitätsklinik Psychiatrie I, Medizinische Universität Innsbruck
Veronika Guggenberger-Kranewitter	Psychotherapeutin, Klinische Psychologin
Edwin Ladinser	Leiter der Beratungsstelle und Geschäftsführer HPE Österreich – Hilfe für Angehörige und Freunde psychisch Erkrankter
Katja Schweitzer	Psychologin und Notfallpsychologin, Koordinatorin kids.line Salzburg
Judit Simon	Professorin für Gesundheitsökonomie und Leiterin der Abteilung für Gesundheitsökonomie am Zentrum für Public Health, Medizinische Universität Wien
Ingrid Zechmeister-Koss	Austrian Institute for Health Technology Assessment GmbH
Jean Paul	Forschungsgruppenleiterin, Ludwig Boltzmann Gesellschaft Forschungsgruppe Village, Medizinische Universität Innsbruck
Beate Schrank	Co-Leiterin der Ludwig Boltzmann Forschungsgruppe D.O.T. (Die Offene Tür für soziales Wohlbefinden)
Barbara Stelzl-Marx	Historikerin, Leiterin des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung
Thomas Wochele-Thoma	Ärztlicher Leiter Caritas ED Wien, Psychiater und Psychotherapeut, Co-Investigator am Ludwig Boltzmann Institute of Digital Health & Patient Safety

Mitwirkende des Co-Creation Workshops	
Brigitta Amann	Landesleitung der Schulpsychologie Land Vorarlberg
Johann Beran	Arbeits- und Notfallpsychologie, Wien
Teuta Beshi	Beraterin im Arbeitsmarktservice (AMS)
Maria Handl-Stelzhammer	Landesschulrätin Niederösterreich
Christian Jagsch	Vorstand der Abteilung für Alterspsychiatrie und Alterspsychotherapie, LKH Graz II
Caroline Kerschbaumer	Geschäftsführerin von ZARA - Zivilcourage und Anti-Rassismus Arbeit

Ulrike Klein	VertretungsNetz - Erwachsenenvertretung, Patientenadvokatur, Bewohnerververtretung
Eva-Maria Koelbl-Perner	Leiterin des Referats für Krankenhausseelsorge Kärnten
Christian Korunka	Leiter des Departments für Arbeits- und Organisationspsychologie, Universität Wien
Agata Laszewska	Postdoc Researcher im Zentrum für Public Health, Medizinische Universität Wien
Lea Laubenthal	Sozialberaterin, Caritas Wien
Sabine Liebentritt	Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Donau-Universität Krems
Clara Moder	Sozioökonomin im Verein arbeit plus
Paul Plener	Leiter der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Medizinischen Universität Wien/AKH Wien
Marco Pointecker	Pädagoge, Medizinische Universität Wien, Heilstättenschule
Hannah Quinz	Soziologin, Mitarbeiterin im Department Soziologie, Universität Wien
Hans Peter Radauer	Leiter der Fachgruppe Kinder und Jugendliche des österr. Berufsverband der sozialen Arbeit
Elisabeth Rosenberger	Vorsitzende des Verbands der Elternvereine an höheren und mittleren Schulen Wiens
Tanja Stamm	Head of Section for Outcomes Research, Center for Medical Statistics, Informatics and Intelligent Systems; Medizinische Universität Wien
Peter Stippel	Präsident des Österreichischen Bundesverband für Psychotherapie
Jennifer Uzodike	Bundesschülervertretung, Bundesschulsprecherin
Anna Werksnies	Selbstständige Psychotherapeutin

Um mit den oben genannten ExpertInnen in Kontakt zu treten, bitte wenden Sie sich

Laura Heller, MA
Ludwig Boltzmann Gesellschaft - Öffentlichkeitsarbeit
Nußdorfer Straße 64
1090 Wien

+43 (0) 1 513 27 50 35
laura.heller@lbg.ac.at
www.lbg.ac.at